

1434 und 1543; sie stellt – mit einem Schwerpunkt auf den Ereignissen der 30er Jahre des 15. Jahrhunderts – Werner Buchholz vor. Auch wenn der Gemeine Mann dem Bündnis von König und Reichsaristokratie unterlegen war, wurde er am Ende doch über die „bäuerlich-ländliche Selbstverwaltung, Gerichtsbarkeit und Wehrverfassung in die Strukturen des sich herausbildenden frühmodernen Staats integriert“.

Mit dem Rundblick auf Bauernaufstände im Reich, in Ungarn und in Schweden wird abermals deutlich, dass Aufstände des Gemeinen Mannes zum Bild des späten Mittelalters in ganz Europa gehören. Damit kann die Geschichte dieser Epoche nicht allein aus der Sicht der Herrschenden geschrieben werden. Auch der Gemeine Mann war ein politischer Faktor, ein Vertreter von Ansprüchen und ein aktiv Handelnder. In welchen Formen dies geschah, war bedingt durch die jeweiligen Verhältnisse und durch die Reaktionen der Obrigkeiten. In diesem weiten Spektrum müssen der Arme Konrad und der Tübinger Vertrag verortet werden. Das vorliegende Buch leistet dazu einen großen Beitrag. Horst Buszello

Sabine HOLTZ (Hg.), *Hilfe zur Selbsthilfe. 200 Jahre Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2016. 321 S. ISBN 978-3-8487-3260-9 (Print), ISBN 978-3-8452-7608-3 (ePDF). € 59,-

Der Impuls für die vorliegende Veröffentlichung ist dem Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg zu verdanken, das 2017 das Bizektenarium seiner württembergischen Vorgängereinstitution, der „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“, begehen konnte. Der Sammelband verdeutlicht auf eindrucksvolle Weise die Einwirkung herrschender Zeittendenzen auf die jeweilige Praxis der Wohlfahrtspflege, von der Industrialisierung über die Folgen der Weltkriege und den „Zivilisationsbruch“ des Nationalsozialismus bis hin zum Ausbau des Sozialstaates und seinen Umbau im Zeichen marktfixierter Denk- und Handlungsmuster. Präsentiert wird die wechselvolle Geschichte des Fürsorgewesens mittels einer Kombination von „chronologische[r] Perspektive mit sachthematischen Schwerpunkten“ (S.3), die (nach einer knapp über Quellenlage, Forschungsstand und die thematische Vielfalt der Publikation informierenden Einleitung) in einer Serie von 11 mit Abbildungen, Quellen- und Erläuterungskästen angereicherten Beiträgen Gestalt gewinnt.

Die durchaus für sich lesbaren Texte beruhen zum Teil auf Qualifikationsarbeiten von Studenten der Universität Stuttgart. Eröffnet wird die Reihe von Senta Herkle, die sich der Frühgeschichte der Zentralleitung, ihrer Entstehung vor dem Hintergrund der Hungerkrise von 1816/17 und ihrer Wirksamkeit unter der Ägide von Königin Katharina annimmt. Dominique Corinne Ott beleuchtet die Handlungsspielräume und das schichten-, familienstands- und regionalspezifisch differierende Engagement von Frauen in der sozialkaritativen Arbeit. Auf einen von Amelie Bieg verfassten, auch fünf Fallstudien zum Umgang mit verwahrlosten Kindern umfassenden Überblick über die württembergische Rettungsbewegung folgen Ausführungen von Beate Dettinger zum Maßnahmenkatalog in der Armen- und Krankenversorgung bis 1914 und von Theresa Reich zu den Theorie und Praxis verbindenden Industrieschulen.

Frederick Bacher lenkt das Augenmerk auf die Neupositionierung des Fürsorgewesens nach dem Ende der Monarchie, ein Abschnitt, in dem übrigens Fallbeispiele zu den Programmen der „Mittelstandsnothilfe“ und der „Künstlerhilfe“ erhellen, welche beachtlicher Erkenntnisnutzen Disziplinen wie etwa der literatur- und kunsthistorischen Biographik aus den Archivalien der Zentralleitung zuwachsen kann (exemplarisch werden einschlägige

Episoden aus den Viten des völkischen Musikschriftstellers Karl Grunsky und des Stuttgarter Malers Hermann Boden-Heim angeführt). Außerdem betritt in Bachers Artikel die Schlüsselfigur der württembergischen Wohlfahrtspflege im 20. Jahrhundert die Szene, Karl Mailänder, dessen maßgebliche Rolle auch in den Folgebeiträgen über die NS-Zeit zur Geltung kommt, so bei Shammua Maria Mohr, die Kontext und Bedeutung des für Württemberg entwickelten, mit „erbesundheitspolitischer“ Stoßrichtung versehenen „Heimerlasses“ vom 7. November 1938 untersucht, und bei Beate Dettinger, die der Verstrickung der Zentralleitung in den industriell betriebenen Krankenmord der „T4-Aktion“ nachgeht.

Die Nachkriegsentwicklung bis hin zum Übergang in das als öffentlich-rechtliche Anstalt eingerichtete Landeswohlfahrtswerk ist Gegenstand des Textes von Ursula Rombeck-Jaschinski, in dem immer wieder Phänomene zeitsymptomatischen Ranges aufscheinen, seien es die Wiederkehr Mailänders nach vorübergehendem Berufsverbot, das angesichts der Darlegungen der vorausgegangenen Kapitel bemerkenswerte Selbstverständnis der Zentralleitung als NS-Opfer oder Entsolidarisierungstendenzen im Gefolge des „Wirtschaftswunders“, ablesbar am Niedergang der Institution des „Schwäbischen Frauenfleißes“, die minderbemittelten Frauen die Möglichkeit geboten hatte, über den Verkauf von Handarbeiten ihr Unterhaltsbudget aufzubessern.

Bis an die Schwelle der Gegenwart führen Rainer Lächele und Hanna Reiss, die sich mit der Rechtsformänderung und der „inneren Professionalisierung“ samt ihren Folgen, mit der Schwerpunktverschiebung hin zur Altenhilfe und mit der zunehmenden Marktorientierung befassen. Peter Messmer präsentiert anhand von fünf Etappen die Entstehung und Entwicklung der Wohn- und Pflegeangebote des Wohlfahrtswerks zwischen 1930 und 2015, bevor Ingrid Hastedt, die derzeitige Vorstandsvorsitzende des Werks, mit einem kurzen Ausblick auf heutige und künftige Herausforderungen schließt.

Ein Anhang bringt die Standorte des Wohlfahrtswerks zur Anschauung und wartet über die (in nicht eben leserfreundlicher Schriftgröße gehaltenen) Anmerkungs-, Abbildungs-, Personen- und Ortsverzeichnisse hinaus mit nützlichen Adressen auf. Dank dem Reichtum an Aspekten, dem übersichtlichen Aufbau und der quellengesättigten Dichte der Beiträge lässt sich das Buch nicht nur der Fachwelt, sondern allen Interessierten empfehlen, denen es um einen breiten Zugang zur Geschichte der Wohlfahrtspflege in Südwestdeutschland zu tun ist.

Carl-Jochen Müller

Laupheimer Gespräche 2016. Bekannt aus Fernsehen, Film und Funk, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2017. 252 S. ISBN 978-3-8253-6765-7. € 16,-

Die „Laupheimer Gespräche“ finden seit dem Jahr 2000 jährlich im Schloss Großlaupheim statt, in dem sich das weit über die Region hinaus bekannte „Museum zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim“ befindet. Die 17. Gespräche im Jahr 2016 befassten sich mit jüdischen Deutschen in Fernsehen, Film und Funk. Dabei stand anlässlich des 150. Geburtstages des gebürtigen Laupheimers Carl Laemmle am 17. Januar 2017 dessen Person im Mittelpunkt. Er war Gründer von Universal, Schöpfer von Hollywood, Erfinder des Starkults und erster Global Player der Filmwirtschaft. Das „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“, das die „Laupheimer Gespräche“ verantwortet, hatte zu Vorträgen über Carl Laemmle und weitere bemerkenswerte und populäre jüdische Persönlichkeiten in